

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 49 (1974)
Heft: 2

Rubrik: Militärische Grundbegriffe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Beschwerderecht (11)

Im Dienstreglement 67 ist unter § 86 das Beschwerderecht wie folgt umschrieben: «Das Beschwerderecht gibt dem Untergebenen die Mittel, sich gegen Verletzung seiner Ehre, seiner Persönlichkeitsrechte und seiner Kommandobefugnisse zu wehren. Konflikte zwischen Gleichgestellten sowie ungerecht empfundene Qualifikationen können ebenfalls Gegenstand einer Beschwerde sein. – Die Mittel zur Ausübung des Beschwerderechtes sind die dienstliche Unterredung und die Beschwerde.» Mit dieser offiziellen Regelung ist jedem Wehrmann die Möglichkeit geboten, ungerechter Behandlung entgegenzutreten. Der Untergebene ist nicht wehrlos seinem Chef ausgeliefert; er muss auch nicht befürchten, seine Beschwerde könnte ihm als Auflehnung oder Rechthaberei ausgelegt werden. Mit dem Beschwerderecht wird dem Wehrmann ein äusserst kostbares Instrument in die Hand gelegt. Auf rechtmässige Weise kann er sich für seine Ehre und Persönlichkeit zur Wehr setzen.

Das richtige Funktionieren des Beschwerderechtes setzt jedoch gewisse Anforderungen voraus, die in keinem Reglement genau genug stipuliert sein können. Die segensreiche Handhabung dieses Führungsinstrumentes verlangt von allen Beteiligten eine entsprechende Geisteshaltung und einige Grundkenntnisse der zwischenmenschlichen Beziehungen. Das Instrument ist eben nur so gut oder so schlecht wie die Gesinnung, in welcher es gebraucht wird.

Der Beschwerdeführer muss imstande sein, die Situation genau zu beurteilen, bevor er die dienstliche Unterredung verlangt oder die Beschwerde einreicht. Nicht umsonst heisst es in § 88 «Wer Beschwerde führen will, muss sich darüber klar sein, dass er in der Angelegenheit Partei ist und möglicherweise die Sachlage nicht genügend überblicken kann. Es können Missverständnisse bestehen, die dem Einfluss des Vorgesetzten entzogen sind. – Vor Einreichung einer Beschwerde soll daher eine dienstliche Unterredung stattfinden.» Schon die Einleitung der dienstlichen Aussprache bedingt, dass sich der betreffende Wehrmann den Grund für diesen Schritt genau überlegt. Bei dieser Besinnung muss er sich die an ihn gestellten Anforderungen und die bezüglichen Führungserschwerisse seines Vorgesetzten gründlich vergegenwärtigen. Die objektive Betrachtung des Sachverhaltes wird bereits entspannend wirken. Auch wird der «Beleidigte» seine Mitschuld, wenn zunächst nur im geringen Masse, einsehen. Die Schuld liegt ja bekanntlich nur selten vollständig auf einer Seite. Zudem darf sich der Wehrmann bei seinen Überlegungen nicht von Gefühlen der Abrechnung und Vergeltung leiten lassen.

Der Vorgesetzte, um den sich die Beschwerde dreht, soll die Grösse besitzen, die Klage im vollen Vertrauen hinzunehmen, dass die obere Instanz das Vorkommnis sachlich behandeln wird. Auf

keinen Fall darf er dem Beschwerdeführer böse sein. Der versöhnliche Verlauf der Beschwerde wäre beeinträchtigt oder gar verunmöglicht, wenn er sich beleidigt fühlte oder in ihm Wünsche nach Rache aufkämen. Hier liegt ein wesentlicher Punkt des Beschwerdeverfahrens. Der Beschwerende sollte die Gewissheit haben, dass sich der Chef, über den er sich beschwert, ritterlich benehmen wird. Die Angst vor einem unfairen Verhalten hat schon manchen Soldaten von der Einreichung einer berechtigten Beschwerde abgehalten, selbst dann, wenn ihm von der oberen Stelle alle Zusicherungen gegeben wurden. In der Praxis kann der Nachweis nicht so leicht erbracht werden, dass ein gewisses Verhalten als Folge der eingereichten Beschwerde ausgelegt werden darf. Die «Racheakte» lassen sich derart verschleiern durchzuführen, dass deren eigentliche Motive nie eindeutig nachzuweisen sind. Angesichts dieser Problematik kommt der oberen Führung in bezug auf Kontrolle eine um so grössere Aufgabe zu.

§ 99 hält fest: «Bei der Erledigung von Beschwerden zeigt sich besonders deutlich, ob ein Vorgesetzter Sicherheit besitzt. Wer solche Angelegenheiten mit rückhaltloser Offenheit, mit Unparteilichkeit und Wohlwollen zu behandeln versteht, trägt dazu bei, das Vertrauen in die Armee zu festigen. Wer dagegen dienstlichen Unterredungen und Beschwerden auszuweichen versucht, sie verschleppt oder unerledigt lässt, verrät Charakterschwäche und damit auch mangelnde Eignung für die ihm anvertraute Vorgesetztenstellung.» Ein negatives Verhalten beruht auch ohne Zweifel auf ungenügender Ausbildung in Menschenführung.

In den Betrieben wird unter dienstlicher Unterredung ganz einfach das Gespräch oder die Aussprache verstanden. Es tönt weniger formell und die Gesprächspartner fühlen sich entsprechend freier. Das Bedürfnis nach einer möglichst gelösten Atmosphäre mag in der Armee dazu geführt haben, dass die frühere Bestimmung abgeschafft wurde, wonach die dienstliche Unterredung im Stahlhelm stattzufinden hatte. Die Erleichterung der Form dieses dienstlichen Aktes hat allerdings den Nachteil, dass das schöne Recht allzu leicht gebraucht und entsprechend missbraucht werden könnte. Da im Militärdienst das Leben härter ist und in der «Hitze des Gefechts» Unkorrektheiten leichter vorkommen, darf der Betroffene nicht den gleichen Massstab wie im Zivil anlegen. Auch muss er in der Lage sein zu ermessen, ob es tatsächlich um einen schwerwiegenden Fehler, oder um ein rein emotionelles Versagen geht, ohne dass von einem böartigen Charakter gesprochen werden kann. Es ist sicher angebracht, dass in den Theoriestunden dem Beschwerderecht eine besonders grosse Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Allgemein kann gesagt werden, dass auch hier «gouverner c'est prévoir» gilt. In einem echten partnerschaftlichen Verhältnis übrigt sich die Aufstellung eines offiziellen Beschwerderechtes, da es in den Prinzipien der Menschenführung bereits eingeschlossen ist. Durch tägliche inoffizielle aber wohl gezielte Gespräche kann die

«dienstliche Unterredung» vermieden werden. Die zweckmässige Anwendung von Lob und Tadel spielt eine gewichtige Rolle. Auch soll es eine Selbstverständlichkeit sein, dass der Untergebene wohlwollende, aufbauende Kritik jederzeit anbringen darf. Wenn der Mensch in der Armee und im Zivil wirklich im Mittelpunkt steht – diese Bedingung darf nicht mit Weichheit verwechselt werden und ist selbstverständlich von beiden Partnern innezuhalten –, müsste die Aussprache oder die Einreichung einer Beschwerde gar nicht speziell geregelt sein.

Bis zum nächstenmal!

P. H. Hess

Der Autor dieser Artikelserie wäre dankbar, wenn aus dem Leserkreis Fragen und Wünsche eingingen, auf die er in der ihm als geeignet erscheinenden Form gerne eintreten würde. Vielen Dank!

Militärische Grundbegriffe

Das Defilée

Der Begriff des Defilée ist im schweizerischen Militärsprachgebrauch entstanden. In unserem Wortsinn wird er in den wenigsten Militärwörterbüchern beschrieben und auch die grossen Lexika wissen darüber kaum etwas Näheres. Einzig im Universal-Lexikon der NSB findet sich darüber der vielsagende Satz, dass der Begriff Defilée «die schweizerische Bezeichnung für Truppenvorbeimarsch» bedeute. Damit ist der Kern der Sache getroffen: Unter einem Defilée verstehen wir die schweizerische Form der Militärparade, die in der Gestalt eines Vorbeimarsches der defilierenden Truppe vor ihrem Kommandanten (Inspektor) und vor einer meist zahlreich hinzugeströmten zivilen Zuschauermenge abläuft. Das Tätigkeitswort defilieren leitet sich vom französischen «défiler» ab, was so viel heisst wie «abwickeln», «abrollen», das heisst also vorübermarschieren. (Neben dem militärischen Defilée gibt es auch zivile Formen, z. B. der Vorbeimarsch von Abordnungen, Gratulanten oder sonstigen zivilen Organisationen.)

Die heutige Form des Defilée dürfte im Ersten Weltkrieg entstanden sein. Zwar bestand schon vorher der Brauch, dass nach Abschluss grosser Manöver oder ähnlicher Anlässe die teilnehmende Truppe vor ihrem Kommandanten vorbeimarschierte um zu dokumentieren, dass sie trotz der überstandenen Strapazen noch gute Haltung zu wahren wisse. Zur eigentlichen «Paradehandlung» im schweizerischen Sinn wurde das Defilée im Ersten Weltkrieg ausgestattet, im Bestreben, der Rückkehr der Truppe aus dem – meist eher monotonen – Grenzdienst etwas Farbe zu geben. Mit diesen meist gut vorbereiteten Anlässen sollte auch eine Art Bindeglied zwischen Armee und Bevölkerung hergestellt werden, was im Verlauf der Kriegsjahre immer notwendiger wurde. Aus

ähnlichen Überlegungen wurden diese Veranstaltungen auch in der Zwischenkriegszeit beibehalten, wo sie angesichts der geringen Wehrbegeisterung besondere Aufgaben zu erfüllen hatten. Unvergessen sind auch die grossen Defilées des Zweiten Weltkriegs. Nach 1945 wurden neben einer grösseren Zahl kleinerer Defilées vor allem die grossen Korpsdefilées von Solothurn/Selzach (1953), Payerne (1959), Dübendorf (1963) sowie das Defilée der Flieger- und Flabtruppen von Emmen (1972) durchgeführt, die alle eine ausserordentlich grosse Menge von Schauspielern anlockten.

In einer Antwort auf eine kleine Anfrage aus dem Nationalrat, die im Frühjahr 1959 erteilt wurde, gibt der Bundesrat eine Art «authentische Interpretation» dessen, was er unter einem Defilée versteht und was er damit erreichen möchte. Darin heisst es u. a.:

«Die Anstrengungen, welche die Präsen-
tation der Truppe am gewollten Ort,
zur bestimmten Zeit und in einer tadel-
losen Haltung von den Kommandanten,
den Stäben, den Unteroffizieren und dem
Mann im Glied verlangt, sind noch heute
ein Mittel militärischer Erziehung. Ihre
Bewältigung ist immer noch ein Grad-
messer für den Ausbildungsstand und
den Einsatz von Kader und Mann-
schaften.

Aber auch Überlegungen anderer Art
rechtfertigen militärische Defilées. So
vor allem der Umstand, dass sie bei
der Bevölkerung ein freudiges Echo
finden und vielen Tausenden Gelegen-
heit geben, etwas von unserer Armee
zu sehen. Es darf daran erinnert werden,
dass dem letzten grossen Defilée (es
wird hier auf das Defilée des 3. Armeekorps vom Herbst 1953 bei Solothurn
angespielt) rund 150 000 Zuschauer bei-
wohnten. Ebenso viel dürften durch die

Presse, Radio, Film usw. erfasst worden
sein. Heutzutage, wo die militärische
Ausbildung und die Übungen vorwie-
gend in aufgelösten, möglichst unsicht-
baren Formen vor sich gehen, ist ein
gelegentlich geschlossenes, einheitliches
und weithin sichtbares Auftreten umso
erwünschter. Die grossen Defilées fan-
den deshalb einen immer stärkeren Wi-
derhall und gestalteten sich zu macht-
vollen Demonstrationen der Verbunden-
heit von Volk und Armee.»

Diese Antwort des Bundesrates sagt alles
wesentliche über Sinn und Bedeutung des
militärischen Defilées. Tatsächlich besteht,
neben ihrem erzieherischen Wert für die
Truppe, die wohl wichtigste Aufgabe der
Truppendefilées darin, unserer Bevölke-
rung ihre Armee zu zeigen. Bei den heuti-
gen Ausbildungs- und Gefechtsmethoden
besteht für die Zivilbevölkerung immer
weniger Gelegenheit, die Truppe an der
Arbeit zu sehen. Die Defilées sollen dafür
einen gewissen Ersatz schaffen; sie sollen
aber nicht nur die Truppe selbst, sondern
ebenso sehr auch ihr kostspieliges Material
zeigen und damit dartun, wie die Wehr-
ausgaben unseres Landes praktisch ver-
wendet werden. Diese Veranstaltungen sind
sowohl für die teilnehmende Truppe als
auch für die zuschauende Bevölkerung
eine Art Kundgebung für die Wehrbereit-
schaft von Volk und Armee, an der mög-
lichst breite Kreise unserer Bevölkerung
teilnehmen sollen.

Abgesehen von einigen wenigen Formbe-
stimmungen des Dienstreglements (Ziff.
250 und 251) bestehen über die Durch-
führung von Defilées keine generellen Vor-
schriften. Diese werden von den Truppen-
kommandanten jedesmal nach den be-
sonderen Bedürfnissen des einzelnen Fal-
les in der Form eines Befehls erlassen.
Aus Gründen der Zeitökonomie, aber auch
aus Kostengründen wird dabei allerdings
eine gewisse Zurückhaltung geübt. In der
Regel handelt es sich um Truppenvor-
beimärsche von Regimentsgruppen, die bei
ihrer Rückkehr von den Wiederholungs-
kursstandorten auf die Demobilmachungs-
plätze, den «Einmarsch in die Garnison»
in eine feierliche Form kleiden. Wesent-
lich seltener als die Vorbeimärsche von
verstärkten Regimentern sind solche gan-
zer Heeresseinheiten, während Defilées im
Rahmen der Armeekorps ausgesprochene
Sonderveranstaltungen sind, mit deren
Durchführung aus Gründen der Oekonomie
grosse Zurückhaltung geübt wird. Die
Oekonomie ist hier zu verstehen als Zeit-
ökonomie, indem alle verfügbare Zeit für
die Ausbildung verwendet wird, aber auch
als Finanzökonomie, denn jedes Defilée
verursacht unvermeidlicherweise gewisse
Kosten.

Die grossen Menschenmassen, die selbst
kleine Defilées in Bewegung zu setzen
vermögen, zeigen, dass unser Volk ein
ausgesprochenes Bedürfnis hat, seine
Armee zu sehen. Diesem Bedürfnis muss
die Armee, auch wenn es für sie bis-
weilen erschwerend ist, entgegenkommen.
Denn im Gefühl der Zusammengehörigkeit
zwischen Armee und Volk, die in solchen
Anlässen immer wieder deutlich wird, lie-
gen Werte, auf die wir heute weniger als
je verzichten können.

Termine

1974

Februar

- 14.—25. Exkursion nach Israel
- 15.—26. Exkursion nach den USA
unter dem Patronat des SUOV

März

- 3. Lichtensteig SG
33. Toggenburger Stafetten-
und Waffenlauf
- 9. Brugg
Delegiertenversammlung
des Verbandes Aargauischer UOV
- 9./10. Zweisimmen/Lenk
(UOV Obersimmental)
12. Schweizerischer Winter-
Gebirgs-Skilaut
- 23. Gossau
Delegiertenversammlung
UOV St. Gallen-Appenzell
- 30. Präsidentenkonferenz SUOV

April

- 6. Laupersdorf SO
DV Kant. Verb. Soloth. UOV
20 Jahre UOV Dünnerthal
Bern (SUOV)
Präsidentenkonferenz
- 18./19. Bern (UOV)
10. Berner Zwei-Abende-Marsch
- 26./27. Eigental (LKUOV)
Pzw-Uebung
- 27. Zug (UOV)
6. Marsch um den Zugersee

Mai

- 4. Luzern (SUOV)
Delegiertenversammlung
- 11./12. 9. Schaffhauser Nachtpatr-Lauf der
KOG und des UOV Schaffhausen
- 18. Amriswil (UOV)
100-Jahre-UOV-Skorelauf
- 18./19. Bern (UOV)
15. Schweizerischer Zwei-Tage-
Marsch

Juni

- 7./8. Biel (UOV)
16. 100-km-Lauf
- 22. Biel (VBUOV)
KUT der Berner Unteroffiziere
- 29. Thayngen (UOV Reiat)
Patr-Lauf des KUOV ZH und SH

Juli

- 6. Sempach (LKUOV)
Sempacher Schiessen

September

- 14. Eigental (LKUOV)
Felddienst-Uebung
- 22. Grenchen
Veteranentagung SUOV

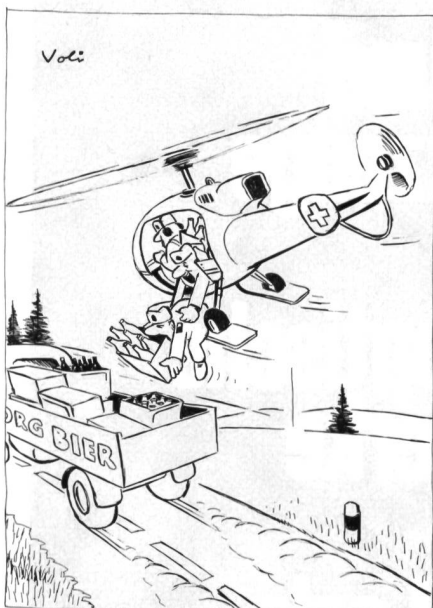
Oktober

- 20. Kriens (UOV)
Krienser Waffenlauf

1975

Juni

- 6.—8. Brugg (SUOV)
Schweizerische Unteroffizierstage



«So — ich glaube, es reicht für den Kompanie-
abend.»